

„Einmal etwas für andere tun“

Elftklässler des Degerlocher Wilhelmsgymnasiums arbeiten in sozialen Einrichtungen mit und entdecken neue Fähigkeiten.

„Man ist schon stolz auf sich, dass man so gut klar kam“. „Durch die Zusammenarbeit mit behinderten Menschen bin ich geduldiger geworden“. So lauten die Resümees zweier Elftklässlerinnen des Degerlocher Wilhelmsgymnasiums nach zwei Wochen „Soziales Lernen praktisch“. Friederike Hoch, 17, und Elma Cizmic, 18, haben dieser Tage im „Raffael-Haus“ schwer mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche Seite an Seite mit den dortigen Pädagogen betreut und nach ihren Möglichkeiten gefördert. Insgesamt machten 32 Schülerinnen und Schüler prägende Erfahrungen in Heimen, Schulen für Behinderte sowie Krankenhäusern im Raum Stuttgart. Es kam zu Begegnungen, die ansonsten wohl weniger zu ihrem Lebensalltag gehören. In Zukunft soll das Sozialpraktikum für alle Elftklässler verbindlich und damit zum festen Bestandteil des Profils der Schule werden.

„Das Interesse, sich für Minderheiten einzusetzen, ist gering“, hat der Lehrer für Mathematik und Gemeinschaftskunde, Armin Dobler, in Diskussionen immer wieder festgesellt. Jeder wolle seines eignen Glückes Schmied sein, und jeder schaue am ersten nach sich selbst. „Ein Defizit“, wie der Pädagoge meint. Und etwas, das im normalen Unterricht nur schwer aufzubrechen ist. Deshalb sollten die Schülerinnen und Schüler einmal etwas mit den Händen machen und etwas für andere tun, so der Projektkoordinator. Der Einblick in den Alltag sozialer Einrichtungen stärke die Persönlichkeit der jungen Menschen. „Viele haben gesagt, dass sie nach der Mitarbeit in den Institutionen zufriedener waren als nach einem normalen Schultag“, so der Pädagoge. Auch er selbst profitiere von dem Projekt, weil es bei der Mitarbeit in einer Behinderteneinrichtung um andere Dinge

geht wie im Schulalltag, die Teilnehmenden in ihrer ganzen Persönlichkeit gefordert sind. „Man lernt die Schüler ganz anders kennen, wenn man sie in den Einrichtungen besucht“, so Dobler weiter. Diese hatten vor Ort auch jede Menge Aufgaben, die alles andere als typisch für einen Schulalltag sind: „Ich war Begleiter, Freund, Helfer, durfte Beziehungsprobleme lösen und Harry Potter vorlesen“, beschreibt der 17-jährige Sebastian Heck aus der 11a seine Tätigkeiten in einer



Helen Schnepf während des Praktikums in der Charlottenklinik

Körperbehindertenschule in Vaihingen. Zwei Wochen seien das gewesen, die „von Tag zu Tag besser“ geworden seien. Nicht immer angenehm, beispielsweise auch mal durch unangenehme Gerüche begleitet, aber von beiden Seiten so, das „alle wollen, dass ich wieder komme oder sogar Sonderschullehrer werde“.

Während Sebastian nach dem Abitur lieber in Richtung Filmakademie tendiert, könnte es sich Elma Cizmic nach zwei Wochen Mitarbeit in einem Heim mit Schule für Schwerbehinderte vorstellen“, in Zukunft etwas in dieser Art über längere Zeit zu machen“.

Die 18-Jährige hatte schnell herausbekommen, dass der Umgang mit Behinderten am besten so läuft „wie mit jedem anderen Menschen auch“ und man mit ihnen „ganz normal reden kann“. Sie betreute einen achtjährigen Jungen, der nicht sprechen kann, dies durch sein Lächeln aber mehr als wettmacht. Schwierig waren für sie zu Beginn die ungewohnten Laute mancher behinderter Menschen, für sie nur schwer einzuschätzen.“ Das hörte sich immer so leidvoll an und ging einem schon ans Herz“. Als „ziemlich heftig“ beschreibt auch Friederike Hoch ihre erste Begegnung mit schwer behinderten Menschen im Rahmen einer Hospitation im Vorfeld der zweiwöchigen Mitarbeit. Das habe sich aber schnell gelegt, denn die seien „super lieb“ gewesen. Insgesamt sei die Beschäftigung mit den behinderten Menschen eine „tolle Erfahrung, die man nie mehr wieder bekommt“. Ganz so stimmt das allerdings nicht, denn die beiden Jugendlichen wollen auf jeden Fall zum Sommerfest wieder bei der Einrichtung vorbeischaun.

Die Vorbereitung auf die zweiwöchige Mitarbeit im sozialen Feld begann bereits im Gemeinschaftskundeunterricht. Unter dem Thema „Sozialstaat“ sprach man über Themen wie Ausgrenzung von Behinderten oder Pflegestand in Altenheimen. An einem Morgen waren darüber hinaus Vertreterinnen und Vertreter sozialer Einrichtungen in die Schule gekommen, um die eigene Institution vorzustellen und klar zu machen, welche Lernerfahrungen beispielsweise in einem Alten- und Pflegeheim oder einem Krankenhaus möglich sind.

Von einer Werkstatt für Behinderte waren behinderte Mitarbeiter gekommen und hatten auch gleich die Produkte, die sie herstellen, mitgebracht. Darüber, wie sich ein solches Projekt in der Praxis am besten mit welchen Partnern umsetzen und auswerten lässt, hatte sich Armin Dobler von der Stuttgarter Agentur *mehrwert gGmbH*, der Agentur für Soziales Lernen, beraten lassen.

Wolfram Keppler, mehrwert gGmbH

Weitere Informationen und Unterstützung

Gerne beraten und unterstützen wir Sie bei der Umsetzung von Sozialprojekten an Ihrer Schule.

Ihre Ansprechpartnerin:

Gabriele Bartsch
Geschäftsführerin
mehrwert gGmbH
Telefon 0711/123 757 37
bartsch@agentur-mehrwert.de